



## Stadt Mülheim an der Ruhr

Der Oberbürgermeister  
Untere Denkmalbehörde

### Denkmalliste

**(1) Nr. des Denkmals  
Lfd.-Nr. 715**

**Aktenschlüssel  
DE\_05117000\_A\_61DL-0715**

A Baudenkmal       B Bodendenkmal       C bewegliches Denkmal       D Denkmalbereich (B-Plan: )       G Gartendenkmal

### (2) Kurzbezeichnung des Denkmals/ Aktenzeichen

**kath. Kirche Heilig Geist mit Sakristei und Kirchturm**

**(3) Lage des Denkmals**      Gemarkung      Flur      Flurstück

**Marienburger Weg 5**      Holthausen      9      943

### (4) Wesentliche charakteristische Merkmale des Denkmals

#### Vorbemerkung:

Hierbei handelt es sich um eine Ersteintragung des Baudenkmals gem. § 23 Abs. 1 DSchG NRW vom 27.02.2024.

Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Gutachten gem. § 22 (4) NRW<sup>1</sup> zum Denkmalwert gemäß § 2 Abs. 1 DSchG NRW des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland vom 11.08.2022.

Das o.g. Objekt (Bauzeit: 1966/1967 und 1993, Architekten: Emil Steffann und Gisberth Hülsmann) ist ein Baudenkmal im Sinne des § 2 DSchG NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein Interesse der Allgemeinheit, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen und für seine Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche sowie städtebauliche Gründe vor.

---

<sup>1</sup> Soweit nicht anders bezeichnet, meint „DSchG NRW“ hier stets das nordrhein-westfälische Denkmalschutzgesetz in seiner Fassung vom 13.04.2022, in Kraft getreten am 01.06.2022. Der Zusatz „a.F.“ meint hingegen das Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen, das bis zum 31.05.2022 in Kraft war.



## Baubeschreibung

### Kirche außen



Mülheim an der Ruhr, Heilig-Geist-Kirche, Westseite mit Blick auf die Umgrenzung des Paradieses/Atriums, Foto: Nadja Fröhlich (NF), LVR-ADR, 2021.

Die Heilig Geist Kirche liegt leicht zurückversetzt von der verkehrsreichen Zeppelinstraße und ist über annähernd quadratischen Grundriss errichtet. Der Altar befindet sich dabei auf der Ostseite. Die Kirche präsentiert sich nach außen weitgehend geschlossen. Der Sakralbau wurde aus massivem Ziegelmauerwerk im Wilden Verband errichtet und wird von einem flach geneigten, weit herabgezogenen Satteldach mit äußerst schmalen Dachkanten abgeschlossen. Die Giebelseiten sind dabei nach Norden und Süden orientiert. Nach Westen ist dem Kirchenbau ein eingefriedetes Paradies vorgelagert, das nach oben hin offen ist. Das Satteldach ist folglich im Bereich des Paradieses ausgeschnitten und durchbrochen, was dem Betrachter aufgrund der flachen Dachneigung aber erst in einigem Abstand zur Kirche bewusst wird. Der Hauptzugang zur Kirche ist über den Zugang zum Paradies konzipiert. Hier teilt eine kräftige Betonstütze zwei unterschiedlich breite Zugänge zum Innenhof, der mit dunklen Natursteinplatten belegt ist. Eine Treppenanlage führt vom Innenhof zum Kircheninneren. Der Kirchenbesucher sollte sich im Paradies zunächst einmal sammeln, bevor er die wenigen Stufen hinab zur Kirche voranschritt, um schließlich in das Gotteshaus einzutreten. Neben der geistigen Sammlung des Einzelnen, dient das Paradies auch der kurzen Versammlung der Gemeinde und der Begrüßung von Gottesdienstbesuchern. Das mit Basaltsteinen eingefasste Blumenbeet, das in die Treppenanlage integriert ist, ist eine nachträgliche Ergänzung aus dem Jahr 1972. Die Westseite der Kirche ist in der unteren Zone großzügig durchfenstert (eine gewisse Ähnlichkeit besitzt das Gemeindezentrum St. Maria in den Benden, Düsseldorf, 1956 – 1959, Entwurf: Emil Steffann) und kann weit geöffnet werden, sodass sich der Kirchenraum auch nach außen erweitern lässt. Eine zweiflügelige Tür führt auf der südwestlichen Seite zur Marienkapelle. Die obere Wandzone ist bis auf eine kleine Fensteröffnung in Gänze verschlossen.

Auf der Nordseite führt eine Tür mit Kupferblechverkleidung und taubenförmigem Türgriff in die Kirche (Nebeneingang). Die Türgriffe an den Kirchentüren aus Aluminiumguss datieren in das Jahr 1971 und

wurden von der Firma Düster (Köln und Essen) nach Entwürfen des Künstlers Bertram hergestellt. Die Ostseite ist bis auf eine schmale hochrechteckige Öffnung komplett verschlossen. Im Nordosten schließt die eingeschossige Sakristei mit Pultdach an, die über mehrere Fensteröffnungen und eine separate Tür mit Kupferverkleidung verfügt.



Mülheim an der Ruhr, Heilig-Geist-Kirche, Atrium/Paradies mit Blick nach Süden, Kruzifix und Gedenktafel für die Pfarrer der Gemeinde, Foto: NF, LVR-ADR, 2021.

Die hohe Ästhetik des geschlossenen Ziegelmauerwerks prägt maßgeblich diesen hinsichtlich seiner Kubatur sehr schlichten und zurückhaltenden Kirchenbau, der in seiner auf das Wesentliche reduzierten Gestaltung an frühchristliche Archetypen erinnert.



Mülheim an der Ruhr, Heilig-Geist-Kirche, links: Atrium/Paradies mit Blick nach Norden/Eingang zur Marienkapelle, rechts: Nebeneingang zur Kirche, Fotos: NF, LVR-ADR, 2021.

## Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale – Kirche innen



Mülheim an der Ruhr, kath. Pfarrkirche Heilig Geist, Innenansicht, Foto: NF, LVR-ADR, 2021.

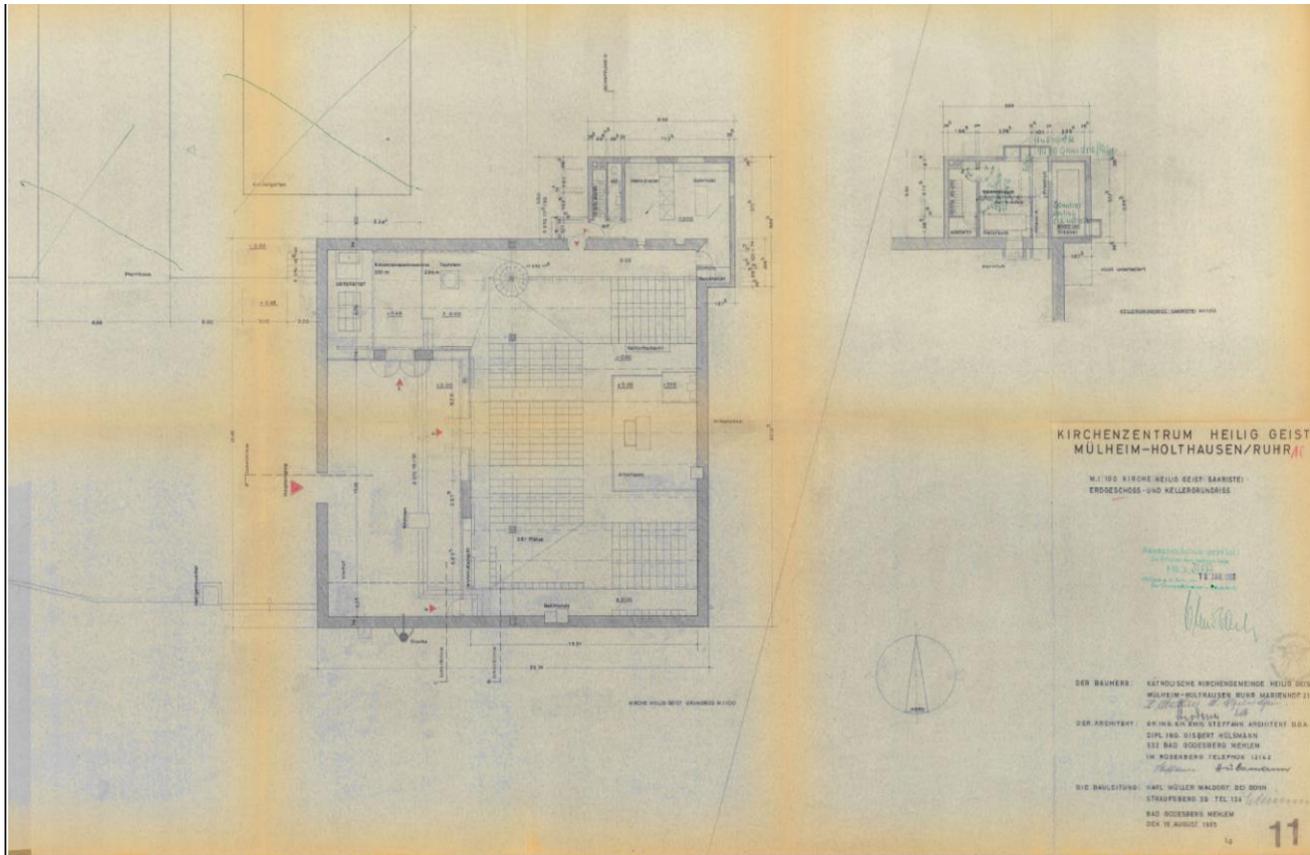
Im **Inneren** der Heilig Geist Kirche setzt sich die schlichte und zurückhaltende Gestaltung fort. Der Innenraum ist geprägt vom Dunkelgrau des Natursteinbodens, dem Rotbraun des sichtbaren Ziegelmauerwerks der Wände und dem Hellgrau der hölzernen Decke mit kräftigen Unterzügen und dem hierzu quer verlaufenden Betonunterzug, der auf zwei rechteckigen Betonstützen ruht. Emil Steffann bezog die Form, die Neigung und den First des Satteldaches auf die Gesamtanlage, das offene Atrium ist in die Großform integriert. Hierdurch findet im Inneren allerdings eine Verschiebung statt, da der Kirchenraum in der Giebelbreite nur etwas mehr als die Hälfte der Gesamtbreite in Anspruch nimmt. Der Unterzug ist aber in Höhe des Firsts angeordnet, nach Westen endet der Kirchenraum folglich abrupt und die Deckenbalken enden nach einem kurzen Stück in der Wand, während die östliche Dachhälfte des Satteldaches in Gänze auch im Inneren abgebildet ist. Dies führt zu einer spannungsreichen Asymmetrie im Innenraum. Bemerkenswert ist überdies, dass der Natursteinboden zur Altarinsel hin abfällt, der Innenraum zum Altar hin konzentriert ist. Die spannungsreiche Innenraumgestaltung würdigte bereits Hugo Schnell in seiner Publikation: „Der Konvertit Emil Steffann hat für die liturgische Durchdringung des Kirchenraumes, für die ausschlaggebende Stellung des Altares als Zentrum und Mahltisch der Gemeinde und für die dynamische Erweckung der Liturgie [...] Wesentlichstes geleistet.“<sup>2</sup>

Die Altarinsel im Osten des Kirchenraums ist um eine Stufe leicht erhöht. Der Altar ist, wie die Tabernakelstele, der Priestersitz, die Apostelleuchter, die Ewiglichtkonsole und das Taufbecken nach Entwurf Emil Steffanns aus weißem Marmor gefertigt. Die liturgische Ausstattung kontrastiert mit dem Dunkelgrau des Bodens auf eindruckliche Weise. Des Weiteren bilden folgende liturgische Ausstattungselemente eine denkmalwerte Einheit mit dem Baudenkmal, da sie zur bauzeitlichen (bzw. wenige Jahre später ergänzten) Erstausrüstung zählen: Tabernakel (Matthias Bündgen (SVD) und Josef Peters (Kevelaer), 1961, Metallkasten mit eucharistischen Symbolen über Marmorsockel), Ambo (Gerd Adelman (Mülheim), 1975, galvanisch versilberter Bronzeguss), Hängekreuz (Gerd Adelman (Mülheim), 1970, versilberte Bronze).

Mehrere bauzeitliche Bankreihen aus einer Mischkonstruktion (Holz/Metall) umgeben die Altarinsel auf drei Seiten. Im Norden führt eine Wendeltreppe aus Beton zur nordwestlich angeordneten Orgel- und Sängerempore. Die Wendeltreppe ist frei in den Raum eingestellt und entfaltet hierüber eine skulpturale

<sup>2</sup> Schnell, Hugo, Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Dokumentation, Darstellung, Deutung, München/Zürich 1973, S. 96.

Wirkung. Unterhalb der Empore befindet sich eine um drei Stufen erhöht liegende Werktagskapelle mit gemauertem Nebenaltar, die der privaten Andacht dient. Im Nordosten schließt die Sakristei mit überwiegend bauzeitlicher Ausstattung an. Auf der Südseite ist ein hölzerner Beichtstuhl in einer eigens hierfür vorgesehenen Nische aufgestellt.



Mülheim an der Ruhr, Heilig-Geist-Kirche, Grundriss, Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr.

### Denkmalwert der Ausstattung

Die Ausstattung ist unverzichtbarer Teil einer Kirche, um diese liturgisch nutzen zu können. Die Kirchen unterscheiden in ihrem Sprachgebrauch Prinzipalien und sonstige Ausstattungstücke. Prinzipalien sind in katholischen Kirchen die wichtigsten für die Eucharistiefeier benötigten Stücke: Altar, Tabernakel und Ambo, im weiteren Sinne auch Altarkreuze usw. Eine Kirche ist mit ihrer Ausstattung eine Gesamtheit und bildet eine Einheit als *ein* Denkmal gemäß DSchG NRW. Die bauzeitliche Ausstattung der Heilig Geist Kirche wurde in weiten Teilen von Emil Steffann entworfen und ist Bestandteil des (innen-)architektonischen Gesamtkonzepts. Darüber hinaus ist sie gut erhalten. Die in der Baubeschreibung aufgeführten bauzeitlichen Ausstattungselemente sind denkmalwert als Teil des Baudenkmals Heilig Geist Kirche.

## Kirchturm



Mülheim an der Ruhr, kath. Pfarrkirche Heilig Geist, Kirchturm, Foto: NF, LVR-ADR, 2021.

Der nach Entwürfen Gisberth Hülsmanns im Jahr 1993 über rundem Grundriss errichtete Kirchturm liegt südwestlich des Kirchenbaus in unmittelbarer Nähe zur Zeppelinstraße. Der an iroschottische Rundtürme erinnernde Bau besteht aus massivem Ziegelmauerwerk und wird von einem Kegeldach (Metall) mit bekrönendem Aufsatz abgeschlossen. Zwischen Mauerwerk und Dach ist eine schmale Fuge eingebaut, die Deckplatte besteht aus Beton. Die schmalen rechteckigen Schallluken auf der West- und Ostseite sind mit Holzlamellen verschlossen. Auf der Nordseite führt eine Metalltür ins Innere hinein. Darüber ist ein weiterer schmaler Schlitz ins Mauerwerk eingelassen. Eine Innenbesichtigung fand nicht statt.

**(5) Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NRW)**

*Das o.g. Objekt erfüllt im definierten inhaltlichen und räumlichen Umfang mit seinen oben beschriebenen wesentlichen charakteristischen Merkmalen die Voraussetzungen eines Baudenkmals im Sinne des § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen und es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen wissenschaftlicher und städtebaulicher Gründe.*

An der Eintragung des o.g. Objektes in die Denkmalliste besteht ein öffentliches Interesse wegen seiner Bedeutung

- für die Erdgeschichte
- für die Geschichte des Menschen
- für die Kunst- und Kulturgeschichte
- für Städte und Siedlungen
- für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen

- künstlerischer
- wissenschaftlicher
- volkskundlicher
- städtebaulicher

Gründe.

**Bedeutung für die Geschichte des Menschen**

Das o.g. Objekt ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, da es über seine zeittypische Gestaltung die historischen, kirchengeschichtlichen, ortsgeschichtlichen und architekturhistorischen Entwicklungen in der Nachkriegszeit auf anschauliche und vielfältige Weise dokumentiert.

Die kirchliche Bautätigkeit<sup>3</sup> erfuhr im 20. Jahrhundert eine zunehmende Ausweitung. Neben der Errichtung der eigentlichen Kirche als Ort der Begegnung zwischen Gott und Mensch wurden verstärkt Räume für pfarrgemeindliche Aktivitäten, für Jugend- und Erwachsenenbildung und für kulturelle Veranstaltungen in die kirchlichen Bauprojekte miteinbezogen. Mit der zunehmenden Tendenz, die Pfarrgemeinden nicht nur auf den gemeinsamen Gottesdienst zu beschränken, sondern dem Gemeindeleben größere Entfaltungsmöglichkeiten einzuräumen, wurden seit den 1950er Jahren deshalb verstärkt Gemeindezentren geplant. Insbesondere in den 1960er Jahren kamen Gemeindezentren nun auch in der katholischen Kirche zur Ausführung. Die Konzentration auf Gemeindezentren stand in

<sup>3</sup> Vgl. hierzu Kahle, Barbara, Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990.

Zusammenhang mit zeitgenössischen Forderungen an Kirchenbauten, die den Dienstcharakter der Kirche in den Vordergrund stellten: Kirche müsse in den Dienst der Welt treten und eine Dienstfunktion im Rahmen der Bildungsgesellschaft erfüllen, wobei neue Konzepte kirchlicher Bildungstätigkeit für notwendig erachtet wurden.

Neben Bildungsfunktionen traten auch umfassende kulturelle und soziale Aktivitäten, die die Seelsorgezentren zusätzlich zu den religiösen Bereichen übernehmen sollten. Den damaligen Vorstellungen entsprechend, hatte die Kirche sich aktuellen Fragen der Gesellschaft zu stellen, sinnvolle Lebensgestaltung, Lebenshilfe und Identitätsfindung sowie soziale Integration zu bieten. Treffmöglichkeiten und Kontaktbereiche in Verbindung mit den Kirchen erhielten in der Folge eine wachsende Bedeutung.

Der bayerische Architekt Lothar Kallmeyer formulierte das Bedürfnis nach neuen Formen in Kirchenarchitektur folgendermaßen: „Kirchen, deren Bauherr nicht mehr die Liturgie ist, sondern das Leben der Gemeinde in seiner Vielfalt und in seiner Verzahnung mit der Öffentlichkeit“.<sup>4</sup>

Spätestens ab Ende der 1960er Jahre erschien der Kirchenbau als isolierte Bauaufgabe als überholt. Neben die räumliche und funktionale Vielseitigkeit der christlichen Gemeindezentren traten zunehmend Forderungen nach Einfachheit im Sinne der Dienstbereitschaft christlicher Gemeinden, der Gestalt und des Kostenrahmens. Gestalterisch führte dies zu einer Überwindung monumentaler Räume und der intendierten Andersartigkeit der Sakralarchitektur im Gegensatz zur profanen Architektur. Das über Jahrhunderte hinweg tradierte Bild einer christlichen Kirche wurde ab den 1960er Jahren zunehmend von offenen, einladenden Anlagen mit flexiblen, einander zugeordneten Räumen mit beweglicher Inneneinrichtung und gemeinschaftsbildender Raumqualität abgelöst. Die Gemeindezentren wurden vielfach unter Verzicht auf eine aufwendige Formensprache in einer klaren, ökonomischen, eher kleinmaßstäblichen Bauweise ohne große Höhenentwicklung errichtet. Die neuen Konzepte multifunktionaler Zentren, Mehrzweckkirchen und Hauskirchen sind als bauliche Versuche zu werten, sich in eine zunehmend säkularisierte Welt zu integrieren, einen der Gegenwart angemessenen Sinn und eine neue Aufgabenstellung zu finden.

Als ein Meilenstein gilt die 1950 erbaute Unitarierkirche nach Plänen Frank Lloyd Wrights in Madison (Wisconsin, USA), bei der Sozialräume in die Anlage integriert wurden.



Unitarierkirche Madison, Frank Lloyd Wright, Foto: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:UM\\_1.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:UM_1.jpg)

<sup>4</sup> Zit. nach Kahle, Barbara, Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990, S. 202.

Die frühen Gemeindezentren der Nachkriegszeit zeigen eher additive, kompositorische Lösungen, wie es bei der Gesamtanlage der Heilig Geist Kirche auf den ersten Blick auch zu sein scheint. Steffann verwirklichte in seinem Entwurf, an dem in den späteren Bauabschnitten festgehalten wurde, das Thema der Verbindung zwischen den Räumen durch das Übereinanderlappen von Raumflächen, so dass das Gemeindezentrum zu einem kleinen Dorf gerät, in dem sich die einzelnen Gebäude auf dem Grundstück hintereinander staffeln.<sup>5</sup> Die Gestalt des Pfarrzentrums wurde dabei nur nachrangig behandelt (und sogar von anderen Architekten entworfen und ausgeführt). Priorität hatte bei der Heilig Geist Kirche unzweifelhaft der eigentliche Kirchenbau. Dieser bildet den architektonischen Höhepunkt, an den sich Bauten unterschiedlicher Funktion angliedern und unterordnen.

Die oben beschriebene architektonische Entwicklung im Kirchenbau der späten 1960er Jahre entsprach der grundsätzlichen Haltung Emil Steffanns, der der Gemeinde und ihrem Tun im Raum Vorzug vor allem ästhetischen Formalismus einräumte: „Handlung ist alles, Form ist nichts.“ und dessen Maxime die Einfachheit und der Geist der Armut im Bauen waren.

„Zeitgemäß an seinen Bauten ist, daß er eine Architektur schafft, die den Menschen wirklich befriedigt und seine Erlebnisfähigkeit anspricht, die ihn affektiv berührt und emotional sättigt, eine Architektur, die eine Lebensumwelt schafft, die dem Individuum wie der menschlichen Gemeinschaft gleichermaßen angemessen ist, indem sie, auf Synthese statt auf Trennung zielend, beiden – ungetrennt – deren vielfältige Lebensvollzüge in architektonischem Rahmen ermöglicht. Zeitgemäß an seiner Architektur ist der sparsame, sinnvolle, reife Umgang mit Baumaterialien, eine vernünftige Ökonomie im Materiellen wie im Geistigen. Zeitgemäß ist das Beispiel einer „normalen“ Alltagsarchitektur, Gebäude, die auch in großer Zahl nicht uniform und verödet wirken, die sich mit der Nachbarschaft verbinden, eine Architektur also, die dem Auflösungsprozeß der Städte und Dörfer heilend und strukturfestigend entgegenwirkt und die nach den Prinzipien der Praktikabilität und Bildung kleinerer, funktionsfähiger Einheiten leichter zu erstellen, zu verändern und in Eigenarbeit zu reparieren sind, als es große, einheitliche Baustrukturen sind.“<sup>6</sup>

## **Bedeutung für Städte und Siedlungen**

Das o.g. Objekt dokumentiert über seine zeittypische architektonische Gestaltung im Kontext mit der umgebenden nachkriegszeitlichen Bebauung, die überwiegend aus mehrgeschossigen Siedlungsbauten besteht, auf anschauliche Weise die städtebauliche Entwicklung Holthausens in der Nachkriegszeit. Es ist daher bedeutend für Städte und Siedlungen. Über ihre spezifische Architektur- und Formensprache besitzt die Heilig Geist Kirche überdies einen Aussagewert für die Architektur- und Baugeschichte/Sakralbaukunst der 1960er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und in besonderem Maße für die Sakralbaukunst im Rheinland.

## **Wissenschaftliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung**

Das o.g. Objekt ist aus architekturgeschichtlichen Gründen denkmalwert, da es ein ebenso anschauliches wie qualitativvolles Zeugnis des katholischen Kirchenbaus im Rheinland der Nachkriegszeit ist. Die Heilig Geist Kirche ist Teil einer bedeutenden Strömung des Kirchenbaus der 1960er Jahre: Der „Einraum“ war eine der zentralen Leitideen des modernen Kirchenbaus. Der Ort der Gemeinde und des liturgischen Geschehens sollte für die bestmögliche Teilhabe der Gläubigen am Gottesdienst in einem Raum zusammengefasst werden. Bei den Bemühungen der Architekten um einen derart vereinheitlichten Kirchenraum spielten seit den späten 1950er Jahren, insbesondere aber seit den 1960er Jahren, zentralisierende Grundrissformen eine zunehmend dominante Rolle. Innerhalb dieser wichtigen

<sup>5</sup> Grisi, Tino, Können wir noch Kirchen bauen? Emil Steffann und sein Atelier, Regensburg 2014.

<sup>6</sup> Lienhardt, Conrad, Emil Steffann (1899 – 1968). Werk, Theorie, Wirkung, Regensburg 1999, S. 20.

Strömung im Kirchenbau der 1960er Jahre nimmt das Quadrat als Grundrissfigur eine bedeutende Stellung ein. Als besonders prägnante Beispiele hierfür kann man u.a. die Kirche St. Laurentius in Köln-Lindenthal (1961-62) von Emil Steffann und die Christuskirche in Krefeld-Bockum (1964-66) von Ernst Fohrer und Hans Heinrich Schneiders nennen. Die Zentralisierung des Raumbildes, insbesondere durch den weitgehenden Verzicht auf Untergliederungen des Raumes, sowie durch rundum geschlossene Wandflächen mit dem Ziel, die Konzentration auf das gottesdienstliche Geschehen noch zu erhöhen, ist dabei selten in vergleichbarer Strenge und Konsequenz umgesetzt worden, wie bei den beiden genannten Kirchen in Köln und Krefeld sowie der Heilig Geist Kirche in Mülheim.

Nicht nur in Bezug auf den gewählten Typus, sondern auch hinsichtlich ihrer stilistischen Haltung stellt die Heilig Geist Kirche in Mülheim ein besonders prägnantes und bis ins Detail sorgfältig durchgestaltetes Zeugnis zentraler Strömungen in der Kirchenarchitektur der 1960er Jahre dar. Dies gilt zum einen für die Gestaltung des geschlossenen Gesamtbaukörpers. Ergänzt und verstärkt wird die Gestaltung mit wenigen kräftigen Formen durch ein weiteres wichtiges Gestaltungsprinzip in der Architektur der 1960er Jahre: Die Reduktion auf wenige, großflächig eingesetzte Materialien. Die einzelnen Materialien wurden dabei eindeutig einer bestimmten Funktion - Wand, Boden, Decke, Konstruktionselemente, etc. - zugeordnet und nach Möglichkeit deutlich voneinander abgesetzt, um auf diese Weise das konstruktiv-funktionale Gefüge des Gebäudes zu veranschaulichen. Auch dieses Prinzip ist bei der Heilig Geist Kirche auf konsequente und gestalterisch anspruchsvolle Weise umgesetzt (Bodenbelag/Wandgestaltung/Traggerüst und Deckengestaltung). Es erstreckt sich hier auch auf die wesentlichen Ausstattungstücke - Altar, Taufe, Tabernakel, etc.

Die Heilig Geist Kirche ist darüber hinaus für den Wissenschaftszweig der Architekturgeschichte von Bedeutung, weil sich ausgehend von dieser Kirche das architektonische Werk eines der führenden Kirchenbaumeistern der Nachkriegszeit, des Architekten Emil Steffann, erschließen lässt.

### Der Architekt Emil Steffann

Emil Steffann wurde am 30. Januar 1899 in Bethel in der Nähe von Bielefeld geboren. Der Vater, Paul Steffann, stammte von einer strenggläubigen Hugenottenfamilie aus dem Elsass ab, die Mutter Gertrud aus einer hamburgischen Kaufmannsfamilie. Steffann besuchte die humanistischen Gymnasien in Bielefeld und Gütersloh. Seine schulische Ausbildung schloss er mit dem Abitur ab. Bereits als Schüler entwickelte er technisches Interesse und beschäftigte sich insbesondere mit dem Bau von Flugzeugmodellen, die er öffentlich ausstellte. Am Ersten Weltkrieg war er als Beobachter in der Seefliegerabteilung auf der Insel Helgoland beteiligt. Ab 1918 besuchte er die Bildhauerklasse von Prof. Hans Perathoner an der Berliner Kunstgewerbeschule. Perathoner leitete zuvor die Bildhauerklasse an der Bielefelder Handwerker- und Kunstgewerbeschule, die Steffann während der Schulzeit besucht hatte. Zwischen 1921 und 1927 arbeitete Steffann in einigen Ateliers, Werkstätten und auf Baustellen und eignete sich dort vertiefte Kenntnisse im Bereich des Handwerks, der Technik und der Kunst an. Er unternahm überdies Studienreisen nach Skandinavien und Italien. In Assisi hielt er sich ein ganzes Jahr lang auf und betätigte sich für seinen Lebensunterhalt als Stuckhandwerker und Bildhauer und betrieb kunsthistorische Studien. In Assisi konvertierte der streng calvinistisch erzogene Steffann zum Katholizismus und er beschloss, sich endgültig der Architektur zu widmen. Er erkannte dort, „daß Plastik und Architektur keine getrennten Gebiete sind, sondern einander bedingen [...]“<sup>7</sup>. Die in Assisi studierte Architektur mit ihren schroffen Mauern, die wohlproportionierten Wandaufbauten prägte und beeinflusste sein späteres architektonisches Schaffen zeitlebens. Steffann übernahm darüber hinaus die Lebensmaxime des Heiligen Franz von Assisi - Armut und Einfachheit - als ein spirituelles Leitbild seines Lebens, das sowohl das Privatleben als auch seine künstlerische Kreativität beeinflusste. Später forderte er dazu auf, den „Adel der Armut“ zu entdecken.

---

<sup>7</sup> Zit. nach Lienhardt, S. 10.

Nach einer Begegnung mit Walter Gropius entschloss sich Steffann für den Besuch der Lübecker Baugewerkeschule. Dort unterrichtete ihn Prof. Münch in Privatstunden in Baulehre und Statik und vermittelte ihm ein Volontariat beim Lübecker Baudirektor Pieper. Durch die vielseitige Ausbildung, die er sich teilweise autodidaktisch aneignete, vermied Steffann eine spezialisierte Einseitigkeit und war sowohl im technischen als auch im künstlerischen Bereich versiert und kundig. Schon 1921 hatte er für seine Mutter ein Haus geplant und gebaut und ab 1928 entstanden in und um Lübeck sowie in Westfalen, in der Bodenseeregion und in Saarlouis einige einfache Einfamilien- und Landarbeiterhäuser. 1931 reiste Steffann zur damals jüngst fertiggestellten Fronleichnamskirche in Aachen und lernte Rudolf Schwarz kennen, zu dem sich eine über 30 Jahre lang währende Verbundenheit entwickelte. Beide Architekten bemühten sich um eine Neugestaltung des Kirchenbaus. 1936 übertrug Schwarz Steffann die Bauleitung für ein Wohnhaus für Romano Guardini („Studienkreis christlicher Kunst“) in Berlin. In dieser Zeit entstand in intensiver Auseinandersetzung und gemeinsamer Atelierarbeit die Denkschrift „Liturgie und Kirchenbau“, in der beide Architekten ihre Gedanken zum modernen Kirchenbau zusammentrugen. Zwischen 1939 und 1941 wurde er zum Kriegsdienst einberufen und war für die Tarnung von Flughäfen zuständig. Gemeinsam mit Rudolf Schwarz und anderen befreundeten Architekten arbeitete er überdies an der Wiederaufbauplanung für Lothringen. In der Ortschaft Boust entstand damals neben der gesamten Dorfsanierung die „Scheunenkirche“, die hinsichtlich ihrer Kubatur und Materialität eine zentrale Bedeutung in Steffanns Werk einnehmen sollte.



Sog. Scheunenkirche in Boust, Foto: <https://architetturasacra.org/wp-content/uploads/2019/01/EMIL-STEFFANN-Scheunenkirche.jpg>

In Bezug auf Kubatur, Geschlossenheit, Einfachheit und Materialität besitzt die Heilig Geist Kirche einige Ähnlichkeit mit jenem viel beachteten Initialbau von Steffann. Bei der Heilig Geist Kirche lässt sich, wie in Boust, jene auf das Wesentliche reduzierte, archetypische Urform des Hauses mit Dach, Mauer, Fenster und Tür nachvollziehen, die gemäß Steffanns Überzeugung den Blick für die Wahrheit und Wirklichkeit menschlicher Lebensvollzüge öffnet, die Ausgangspunkt und Zielsetzung seines Bauens waren. Parallelen bestehen auch zur St. Bonifatius-Kirche in Krefeld-Stahldorf (1959).

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte er 1946 zunächst mit seiner Familie nach Lübeck zurück und zog wegen unüberbrückbarer Differenzen schließlich nach Köln, wo er Leiter des Siedlungswerkes der Erzdiözese wurde. 1950 machte er sich mit dem Wiederaufbau des Franziskanerklosters und der

Klosterkirche selbständig. In der Zeit des Wiederaufbaus setzte Steffann überwiegend Trümmersteine ein: „Mit der Verwendung dieses aus der menschlichen Armut geborenen Materials, das zugleich Geschichte in sich verbirgt, verwirklicht er seine Maxime der Einfachheit und den Geist der Armut im Bauen.“<sup>8</sup> Bis zu seinem Tod 1969 entwarf Steffann in gemeinsamer Arbeit mit seinen Mitarbeitern mehr als 40 Kirchen und ebenso viele Projekte im Bereich des Sozialbaus. 1964 erhielt er für sein beispielgebendes Wirken im Kirchenbau die Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule Darmstadt. Kurze Zeit später wurden ihm der Große Kunstpreis für Architektur des Landes Nordrhein-Westfalen und das Große Bundesverdienstkreuz verliehen. Gisberth Hülsmann, nicht nur enger und langjähriger Mitarbeiter, sondern auch Büropartner, führte das gemeinsame Atelier nach Steffanns Tod bis 1969 weiter.

Für Steffann ging es beim Kirchenbau nicht um Stilfragen oder Schemata, seine Bauwerke lassen sich keiner Stilrichtung zuordnen. Sie sind weder modern noch konservativ, sondern wirken vielmehr zeitlos.<sup>9</sup> In seinem Werk fließen „Alt“ und „Neu“ zusammen und erzeugen ein harmonisches Raumbild. Steffann war weder Gegner des „Neuen Bauens“, noch überzeugter „Traditionalist“. Er wählte die Architektursprache sorgfältig nach Bauaufgabe, Standort und Einbettung aus.

Ihm ging es um die Kirche selbst, „um den erfüllten heiligen Raum. Den Raum als sichtbaren Leib einer um den Altar versammelten christlichen Gemeinde. Das Verhältnis dieses heiligen Raumes zu seinen Nebenräumen, eine innere und äußere Ordnung der Räume.“

Er bemühte sich in seinem Wirken als Architekt, den Kirchenbau auf seine wesentlichen Dimensionen zurückzuführen und purifizierte die Bauten von dem, was sich über die Jahrhunderte hinweg erfahrungsgemäß als unnötig und unzweckmäßig erwiesen hatte.<sup>10</sup> Dabei waren Armut und Bescheidenheit sowie Materialgerechtigkeit und Materialechtheit wesentliche Faktoren in seiner architektonischen Grundhaltung. Er räumte der Gemeinde und ihrem Tun im Raum Vorzug vor allem ästhetischen Formalismus ein: „Handlung ist alles, Form ist nichts.“

Diese oben skizzierten Grundhaltungen spiegelt sich auf besonders anschauliche Weise bei der Heilig Geist Kirche in Mülheim wieder.

Steffann konzipierte häufig weitgehend geschlossene Kirchenbauten, die meist nur spärlich durchfenstert sind. Regelmäßig genügten schmale Oberlichtbänder oder kleinere Öffnungen in den mächtigen Mauern, um den Innenraum zu belichten. Ihm ging es dabei um die Schaffung von besinnlichen Lichtwirkungen und eines meditativen Charakters. Bei der Heilig-Geist-Kirche entschied sich Steffann für die vergleichsweise üppige Durchfensterung der Eingangszone. Durch das vorgelagerte Paradies mit seinen Umfassungswänden führt dies aber nicht zu einer Überstrahlung des Kirchenraums, vielmehr fällt trotz der großzügigen Fensterfronten überwiegend gedämpftes Tageslicht nach innen.

Steffann schuf in Mülheim (und andernorts) einen bergenden, in sich ruhenden und undramatischen<sup>11</sup> Raum, er baute mit wenigen, einfachen Baumaterialien und entwarf bescheidene, „geduckte“ Kirchen, die an Häuser und ländliche Zweckgebäude, wie Scheunen und Stallungen erinnern. Steffann berücksichtigte bei seinen Planungen stets den dörflichen oder städtebaulichen Kontext, in dem ein Neubau entstehen sollte und fügte seine Bauten schließlich harmonisch in den vorgefundenen Bestand ein. In Mülheim gelang es ihm, die stark befahrene Zeppelinstraße regelrecht auszusperren, indem er den Kirchenbau deutlich von der Straße abrückte und durch das geschlossene Mauerwerk ein bergendes, auf sich bezogenes Gebäude schuf: „Viele Kirchen [...] sind vielmehr in ihren besten Beispielen ummauerte offene Bezirke, in denen sich eine räumliche und soziale Vielfalt entwickeln kann, wo sich an vielen Orten Glauben und Leben entfalten, weil sich Alter und Jugend, Arm und Reich, Spiel und Feier,

---

<sup>8</sup> Zit. nach: Lienhardt, S. 12.

<sup>9</sup> Heimbach, Johannes, „Quellen menschlichen Seins und Bauens offen halten“. Der Kirchenbaumeister Emil Steffann (1899 – 1968), Altenberge 1995, S. 77.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> Lienhardt, S. 93

Freude und Trauer treffen, sakrale und profane Dimensionen sich vernetzen, das Göttliche den Alltag beseelt und der Alltag ins Göttliche heimkehrt.“<sup>12</sup>

Gisberth Hülsmann blieb beim Entwurf des Kirchturms Anfang der 1990er Jahre der architektonischen Formensprache Emil Steffanns treu. Sein über rundem Grundriss errichteter, weitgehend geschlossener Turm aus Ziegelmauerwerk besitzt große Ähnlichkeit mit irischen *Cloigtheach* (siehe Abbildungen). Hierbei handelt es sich um mittelalterliche Rundtürme iroschottischer Kirchenbauten, die etwa ab dem 10. Jahrhundert entstanden sind. Hülsmann ließ sich folglich bei seinem Entwurf, ähnlich wie Steffann, von einem mittelalterlichen Archetypus inspirieren, der sich durch seine Rundform zwar vom Formenkanon des Kirchenbaus absetzt, sich durch sein geschlossenes Erscheinungsbild und seine Materialität aber zugleich harmonisch einfügt.



Rundtürme von Glendalough (links) und Killala, Fotos:  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Round\\_towers\\_in\\_Ireland?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Round_towers_in_Ireland?uselang=de)

### **Städtebauliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung**

Der weithin sichtbare Kirchturm entfaltet eine hohe stadtbildprägende Wirkung, weshalb städtebauliche Gründe für dessen Erhaltung und Nutzung vorliegen. Er trägt hierüber maßgeblich zur Identifikation des kirchlichen Standortes innerhalb des städtischen Gefüges bei.

### **Quellen:**

- Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr

### **Literatur (Auswahl):**

- Dohmen, Heinz, Hildegard Bienen. Band II: Werke von 1977 – 1990, Recklinghausen 1991.
- Grisi, Tino, Können wir noch Kirchen bauen? Emil Steffann und sein Atelier, Regensburg 2014.
- Heimbach, Johannes, „Quellen menschlichen Seins und Bauens offen halten“. Der Kirchenbaumeister Emil Steffann (1899 – 1968), Altenberge 1995.
- Hoffmann, Godehard und Jürgen Gregori (Fotos): Moderne Kirchen im Rheinland (Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege, Bd. 81), Worms 2014.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 96

- Hülsmann, Gisberth und Sundermann, Manfred (Bearb.), Emil Steffann, Bielefeld 1981.
- Hülsmann, Gisberth (Hrsg.), Emil Steffann 1899 – 1968. Eine Dokumentation zum Werk des Architekten und Texte, Aachen 1990.
- Kahle, Barbara: Rheinische Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Kirchenbauschaffen zwischen Tradition und Moderne (Arbeitsheft des Landeskonservators Rheinland 39), Köln 1985.
- Kahle, Barbara: Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990.
- Küppers, Leonhard, Hildegard Bienen, Recklinghausen 1977.
- Lienhardt, Conrad, Emil Steffann (1899 – 1968). Werk, Theorie, Wirkung, Regensburg 1999.
- Pfarrgemeinde Heilig Geist (Hrsg.), Wir feiern das Leben. Pfarrgemeinde Heilig Geist Mülheim an der Ruhr Holthausen. 1967-1992. 25 Jahre Kirche Heilig Geist, Mülheim an der Ruhr 1992.
- Schnell, Hugo, Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Dokumentation, Darstellung, Deutung, München/Zürich 1973.
- Wittmann-Englert, Kerstin, Zelt, Schiff und Wohnung. Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne, Lindenberg im Allgäu 2006.

**URL:**

- [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:UM\\_1.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:UM_1.jpg) (abgerufen am 05.11.2021)
- <https://architetturasacra.org/wp-content/uploads/2019/01/EMIL-STEFFANN-Scheunenkirche.jpg> (abgerufen am 05.11.2021)
- [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Round\\_towers\\_in\\_Ireland?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Round_towers_in_Ireland?uselang=de) (abgerufen am 27.01.2022)

**(6) Eintragung des Denkmals gem. § 23 Abs. 1 DSchG NRW am 27.02.2024**

Vorläufige Unterschutzstellung	Anhörung	Benehmen mit LVR
Nein	Ja	Ja

Eine Ortsbesichtigung erfolgte am 15.06.2021

Das Gutachten des LVR-ADR vom 11.08.2022 ist Bestandteil dieses Eintragungsbescheides.